

Laibacher Zeitung.

Nr. 167.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Seit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 24. Juli.

Zulieferungsgebühr: Für kleine Umsätze bis zu 4 Bellen 25 kr., größere pr. Seite 6 kr.; bei älteren Wiederauflagen pr. Seite 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Auerhöchster Entschließung vom 8. Juli d. J. den Privatdozenten an der Universität zu Wien Dr. Wilhelm Gurlitt zum außerordentlichen Professor der klassischen Archäologie und der realen Fächer der klassischen Philologie an der I. I. Universität in Graz allernächst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Am 22. Juni 1877 wurden in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 10. Juli 1877 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen XXI. Stücks des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 53 das Kaiserliche Patent vom 6. Juli 1877, betreffend die Einberufung des Landtages des Königreiches Galizien und Lodomerien somit dem Großherzogthume Krakau.

(W. B. Nr. 166 vom 22. Juli 1877.)

Nichtamtlicher Theil.

Österreichs Orientpolitik.

Die Ungeduld führt in diesem Augenblick das Regiment in Europa. Man möchte von Tag zu Tag etwas Neues, Gewaltiges, Entscheidendes erfahren. Das blutige Kriegsspiel im Orient entwickelt sich für die rascheligen Zeitgenossen viel zu langsam. Besonders wird es den nächstbeheimateten neutralen Mächten, England und Österreich, ernstlich verübt, daß sie noch immer die Hände im Schosse dem russisch-türkischen Ringkampfe zusehen. Lord Derby hat in der jüngsten Sitzung des Oberhauses wieder den oppositionellen Stürmern und Drängern gegenüber die bisherige Friedenspolitik der Neutralen als die einzige vernünftige und praktische bezeichnet. Aber der britische Staatsmann wird mit dieser Erklärung den ungeduldigen Drängern nur neuen Stoff zu sieberhaften Herzengesetzungen geboten haben. Das ist eben in England nicht anders wie in Österreich.

Welche Beweglichkeit müßte bereits die Staatskunst des Grafen Andrássy entfaltet haben — schreibt die "Presse", der wir den nachstehenden Artikel entnehmen, — wenn sie den Inspirationen hätte folgen wollen, welche ein Theil unserer Presse fast täglich zum besten gibt! Seit Beginn des Krieges wird unserm auswärtigen Minister kein Stündchen Ruhe gegönnt. Der Weckruf wird dem Wachenden unausgesetzt von tausend

papiernen Bungen zugerufen: Das Vaterland ist in Gefahr, videant consules! Mit jeder wichtigeren Kriegsdepesche erneuert sich das Mahnen, Klopfen und Poltern der überzeugten Patrioten. Sie wollen sich nicht mit der zuwartenden Politik Österreichs zufriedengeben, sie wollen augenblicklich und ständig eine That sehen. Des Grafen Andrássy stählerner Nerven mißfallen ihnen höchst. Warum thieilt er nicht die Aufregung des telegrafisch aufgeregten Publikums? Was brütet und finnt er in scheinbarer Unthätigkeit? Kann Österreich noch länger in der bisherigen Passivität verharren, trotzdem die Kosaken ihre Pferde nicht nur im Bruth und in der Donau, sondern "auch schon in der Tischa tränken"? In dieser Tonart hört man von Zeit zu Zeit in gewissen Blättern rauschen und doch — röhrt sich Graf Andrássy nicht. Die Ereignisse scheinen ihm immer noch nicht schnell genug zu gehen. Er besorgt offenbar nicht, daß seine Politik von dem überstürzten Lauf der Ereignisse werde überholt werden. Unser auswärtiger Minister bezeugt auch gar keine Neigung zu jener vielseitigen Thätigkeit, welche ihm vonseiten der Kriegs- und Thatenlustigen seit Jahr und Tag so eifrig zugemutet wird. Man hört nichts von energischen Noten und drohenden Protestationen, auch nichts von bewaffneten Friedens-Mediationen. Selbst der jüngste Balkan-Uebergang der Russen hat — so versichert man in eingeweihten Kreisen — den Reichsminister noch nicht aus seiner Ruhe aufgerüttelt.

Wiegt dieser kühlen Betrachtung der weltbewegenden Dinge eine sein berechnende Politik zugrunde, oder ist's nur die Maske, hinter welcher sich die Verlegenheit unserer Diplomatie birgt? Weiß Graf Andrássy sich des schlichtlichen Erfolges seiner bisherigen Aktion oder Actionslosigkeit so sicher, oder erkennt er bereits, daß es für Österreich, nachdem es so lange gezögert, nun bereits "zu spät" sei, um in die Orientverwicklung handelnd einzutreten?

Mit solchen Fragen beschäftigt sich der ruhigere Theil des Publikums, jene große achtbare Majorität der Bevölkerung, welche es dankbar anerkennt, daß Österreich-Ungarn bisher von den Lasten und Schrecken des Krieges verschont geblieben, und welche trotzdem den Ernst der Lage nicht verkennt und das Interesse und die Ehre des gemeinsamen Vaterlands nach keiner Seite hin preisgestellt sehen möchte. Diese Mehrheit der Bevölkerung, welche in den Parlamenten diesseits und jenseits der Leitha vertreten ist, hat wol in den ministeriellen Erklärungen, welche erst vor kurzem gegeben wurden, einen wenn nicht vollständigen, doch gewiß beruhigenden Auf-

schluß über die bisherige Haltung der Regierung und über die Richtung unserer leitenden Politik in der Orientfrage gefunden. Aber Worte sind eben — Worte, behaupten die thatendurstigen Publizisten, und sie mögen am besten wissen, wie leicht das Material der Sprache demjenigen zugebote steht, der eben nur viele Worte machen will. Ganz anders steht es jedoch mit den ministeriellen Erklärungen. Diese finden ihre vollständige Bekräftigung in den geschichtlichen Thatsachen, wie sie sich bisher vor unseren Augen vollzogen haben. Hat sich etwa die Stellung Österreich-Ungarns zu den kriegsführenden Mächten seit Beginn des Kampfes zu unserem Nachtheil verändert? Sind Ereignisse eingetreten, welche auf die zukünftige Position der österreichischen Großmacht im Orient, auf die Gestaltung und Wahrung unserer Interessen entscheidenden Einfluß üben? Hat sich überhaupt unser Einfluß, so weit er bisher geübt wurde, unverkennbar erwiesen? Ist Rußland aus den Grenzen jener Politik, welche im Dreikaiserbündnis zum Ausdruck gelangte, Österreich gegenüber herausgetreten? Haben Rumänien und Serbien trotz aller verlockenden und stimulierenden Aussichten es bisher gewagt, mit ihren ehrgeizigen Plänen dem zukünftigen Friedenswerke vorzugreifen? Hat die Insurrection in Bosnien und der Herzegowina, welche wahrlich bei der heutigen Schwäche der türkischen Herrschaft daselbst leichtes Spiel hätte, sich trotz der Nähe der "russischen Befreier" zu einem ernstlichen Handstreich zu erheben gewagt?

Das sind allerdings nur negative Resultate, welche bei aller scheinbaren Unthätigkeit unsere offizielle Politik bisher erreicht hat und welche es ihr möglich machen, die Neutralität Österreichs in dem blutigen Kampfe, in welchem Rußland und die Türkei sich gegenüberstehen, bis zum heutigen Tage zu wahren. Auch mögen diese Resultate ebenso sehr der stillen Einwirkung unserer Regierung wie der flügeligen Reserve des Petersburger Kabinetts uns gegenüber zu danken sein. Aber gleichviel, welche Faktoren hier im Spiele sind, die Thatsachen sprechen für die Richtigkeit der bisherigen Politik Österreichs; denn wir haben bisher den Frieden erhalten, ohne irgend ein Opfer an Mannschaft und Geld, irgend eine Einbuße an unserer Ehre oder an unserem Interesse daran zu sezen.

Was sollte uns aber heute bewegen, aus der passiven Neutralität zu jener aktiven Neutralität überzugehen, deren Werth besonders von den türkenfreudlichen Stimmen so sehr betont wird? Könnte es selbst im Interesse der Türkei liegen, daß Österreich-Ungarn sich heute in jenen undefinierbaren Zustand versetzen sollte, den man

Feuilleton.

Der Coloradokäfer.

(Schluß.)

Der Colorado- oder Kartoffelkäfer gehört zu der artenreichen Familie der Blattläser (Phytophaga s. Chrysomelina), er bewegt sich frei auf den Blättern seiner Nährpflanze, die von ihm und besonders von seiner Larve beschissen wird. Erst dadurch, daß er seine ursprüngliche Nährpflanze, die im Felsengebirge wildwachsende Nachtschattenart (Solanum rostratum), im Verlauf der Zeit mit der nahe verwandten zahmen Kartoffel vertauscht hat, ist er selbst und seine Entwicklungsgeschichte zur allgemeinen Kenntnis gekommen. Die Entwicklung und Fortpflanzung des Kartoffelkäfers ist folgende: Im Mai, zur Zeit, wo die Kartoffel junges Laub treibt, geht der Käfer aus dem Erdreich, in welchem er überwintert hat, hervor. Nach Verlauf von vierzehn Tagen sieht das zwischen begattete Weibchen seine zahlreichen rothgelben Eier zu je 12 bis 20 an die untere Seite der jungen Kartoffelblätter ab und fährt mit diesem Geschäft vierzig Tage lang fort, denn man hat ihren Eienvorrath auf 1200 Stück berechnet. Während dessen zieht sie in Gemeinschaft mit dem männlichen Käfer fleißig vom vorhandenen Kartoffelkraut. Nach 5 bis 8 Tagen schlüpfen die Larven hervor und beheiligen sich an der Nahrung. Mit zunehmendem Wachsthum hat die Larve eine rothgelbe Farbe und die Größe eines Centimeters, nach 17 bis 20 Tagen kriecht die Larve von dem Kartoffelkraut herab und begibt sich in die Erde, um sich daselbst zu verpuppen. Der aus dieser Puppe nach 10 bis 12 Tagen hervorgehende Käfer kann sich dann schon um die Mitte Juni anschicken, durch abermalige Absetzung von Eiern eine zweite Generation von Fressern zu produzieren, der, da sie ihrerseits wiederum in 50 Tagen

ihre Verwandlung durchmacht, zu Anfang August noch eine dritte folgt. Die dieser letzten Brut entstammenden Käfer sind es, die bis in den September hinein am Kartoffelkraut zehren und sich dann, wie vorhergehend erwähnt ist, für den Winter unter die Erdoberfläche einnesten, um mit den ersten Lenztagen wieder auf dem Posten zu sein.

Dass bei einer derartigen Fruchtbarkeit des Insektes es sich im August schon um Milliarden handelt und die Kartoffelfelder einem völligen Kahlschlag erliegen, ist selbstverständlich. Alsdann beginnt, durch Nahrungsmangel veranlaßt, die Wanderung des Insektes, und zwar in einem Umfange und einer Ausdauer, wie sie kaum ihresgleichen hat.

Nach Überschreitung des Mississippi 1865 wurde zunächst Wisconsin, Illinois und Kentucky überfallen, 1870 Ohio u. s. f., und selbst der breite Michigansee ist ihm kein Hindernis gewesen. Im Jahre 1874 hatte der Vortrab des Verwüstungsheeres schon die atlantischen Küsten der Oststaaten erreicht. Das Insekt soll in circa 16 bis 18 Jahren einen Weg von 369 Meilen zurückgelegt und nach ungefährer Schätzung ein Areal von über 50,000 Quadratmeilen in Anspruch genommen haben.

Dass eine solche Verbreitung nur durch den Flug bewerkstelligt werden konnte, liegt auf der Hand, und ist selbiges erwiesen, denn Schwärme des Käfers hat man vom Ohio aus beobachtet, wie man annimmt, zu je 10,000 Individuen, die im Verlauf weniger Stunden sich mehrfach wiederholten. Dabei erscheinen dieselben nicht wie die Heuschrecken strichweise und vorübergehend, sondern lassen sich dauernd nieder. Geschieht die Verstörung des Kartoffelkrautes gleich im Beginn seines Ausschlags, so findet kein Kartoffelansatz statt, geschieht die Verheerung des Krautes im Hochsommer, so findet auch nur eine dürlige Knollenentwicklung statt. In der Noth geht der Käfer auf andere Pflanzen über,

als: auf Stechapsel, Hederich und andere Unkräuter, aber auch auf Kohl und Tomaten!

Zum Glück hat er aber auch seine Feinde; in Missouri hat eine Familie der Schnellfliegen (Tachinariae) seiner Brut den Tod geschworen, zu denen sich noch andere gesellten, wie der Raubläfer (Carabidae), die Krähen, Erdkröten und anderes Gethier. Zur weiteren Befüllung hat man das Einstimmen des Käfers und seiner Larve angewandt. Als das beste chemische Mittel hat sich das "Pariser oder Schweinfurter Grün" durch sein arsenik-essigsaures Kupferoxyd, das man als Pulver oder in Wasser geschüttet über die Felder verbreitet, am besten bewährt.

Aus all dem Gesagten erhellt, mit was für einem gefährlichen Feind man es zu thun hat und wie bei dem von Westen her vorrückenden Hauptzuge die deutschen Seepläte bei dem regen Handelsverkehr mit Amerika von der Gefahr der Einführung bedroht sind, da das Thier, wie so viele Insekten, sich des zähesten Lebens erfreut und ohne alle Nahrung sechs Wochen lebendig bleibt. Die Schiffsläpitanne sowie die Ortsbehörden und Hafenvorstände der deutschen Seepläte sind angewiesen, über das auf dem Schiffe lagernde Gemüse strenge Kontrolle zu halten. In Mülheim sind sofort alle infizierten oder auch nur verdächtigen Flächen mit Hilfe der bereitwilligst zur Verfügung gestellten militärischen Mannschaften umgegraben und demnächst, mit Petroleum bespritzt, durch Feuer vollständig abgebrannt worden. Alsdann werden die Ackerflächen eingepflügt und mit einer Lauge begossen, welche der vom Reichsgesundheitsamt an Ort und Stelle entsandte Chemiker Professor Dr. Sell präpariert hatte. Man schreibt aus Hannover, man müsse zur Befüllung des Insektes Pflauen halten, die besser als alle anderen Mittel zur Vertreibung dienten, indem der Käfer ihnen ein besonderer Leckerbissen zu sein scheint und sie äußerst lustern darnach sind.

bewaffnete Neutralität benennt? Die Pforte hat den Krieg unternommen gegen den Rath und den Willen der anderen Großmächte. Sie hat den Kampf mit Russland aufgenommen zur Wahrung der Integrität des Osmanenreiches und um dessen Lebensfähigkeit und selbstständige Kraft allen Zweifeln gegenüber zu beweisen. Noch ist kein entscheidender Schlag auf dem Kriegsschauplatz gefallen. Das Ereignis des russischen Donauüberganges und selbst jenes der theilweisen Ueberseitung des Balkans wird durch die überraschenden Erfolge der türkischen Waffen in Armenien beinahe aufgewogen. Die Hauptarmee der Türken steht auch noch intact in dem Festungsviereck, und die großen Schichten, durch welche das Schicksal des gegenwärtigen Feldzuges entschieden werden könnte, müssen erst geschlagen werden. Im großen und ganzen stehen wir somit erst am Anfang des eigentlichen Krieges. Was sollte heute Österreich-Ungarn bewegen, in die kommende Entscheidung mit bewaffneter Hand einzutreten? Und ist man denn bei den eigenthümlichen Zuständen, welche in Konstantinopel und in den leitenden Kreisen daselbst sich kundgeben, bei dem neuen Wechsel der leitenden Personen und Prinzipien auch nur einen Moment sicher, welche Entschließungen die Pforte von heute auf morgen fassen, welche Umwälzungen in der inneren oder äußeren Politik des türkischen Reiches sich über Nacht vollziehen können? Wer könnte angesichts so schwankender und unberechenbarer Verhältnisse unserer Regierung zumuthen, daß sie gerade jetzt mehr thue als sie bisher wirklich gethan: wachen und gerüstet sein für alle Fälle!

Vom Kriegsschauplatze.

Der wichtigste Erfolg, welchen die Russen in den letzten Tagen, allerdings ohne ihr Zuthun, errungen haben, ist die ihnen durch die Räumung des Trajanswalle durch die Türken ermöglichte Ueberschreitung dieser Linie und der Vormarsch einerseits gegen Sili-
stria und andererseits gegen Bazardschik, respective Varna. Insolange die rechte Flanke der türkischen Armee durch die Besetzung des Trajanswalle gesichert war, konnte diese sich innerhalb des bulgarischen Festungsvierecks frei bewegen und selbst dann im Raume verbleiben, wenn ein Theil der russischen Hauptarmee von Sistova nach Tarnova und über den Balkan gerückt wäre. Der Aufenthalt der türkischen Armee innerhalb des Festungsvierecks hätte auch insoferne einen großen strategischen Werth gehabt, als sie, in Front, Flanke und Rücken gedeckt, eine die russische Vorrückungslinie flankierende Position eingenommen hätte. Durch die Vorrückung des linken russischen Flügels über den Trajanswall gegen Sili-
stria und Varna ist dieses günstige Verhältnis theilweise aufgehoben.

Die türkische Operations-Armee war noch am 17. d. M., wie das Vorpostengesicht bei Kadikö südlich von Ruschuk beweist, zwischen dieser Festung und Razgrad konzentriert und erwartete die Russen in einer mit der Front gegen Westen stehenden Position am Kom-
flusse. In dem Augenblicke, als Abdul Kerim Pascha seinem am Trajanswall stehenden rechten Flügel den Befehl gab, sich zurückzuziehen, mußte er auch die Hauptarmee eine Rückzugsbewegung gegen Schumla antreten lassen. Hiemit war jedoch auch die active Vertheidigung des bulgarischen Festungsvierecks aufgegeben. Ruschuk und Sili-
stria wurden ihrem eigenen Schicksal überlassen und werden nun von den Russen cerniert und belagert werden. Die türkische Operations-Armee selbst mußte auf die Linie Schumla-Varna zurückgezogen werden.

Es fragt sich nun, ob die türkische Armee in diesen Positionen stehenbleiben oder aber Schumla und Varna ebenfalls ihrem Schicksale überlassen und sich nach Adrianopel ziehen soll, um dort den Kern jener Armee zu bilden, welche vereint mit dem Corps Suleiman Paschas und den in Rumelien in der Eile zusammengezogenen Truppen den aus den Balkanpässen debouchierenden Russen entgegenzutreten hätte. Die Beantwortung dieser Frage — meint die „N. fr. Pr.“ — dürfte in erster Linie von dem General Gurko, welcher den Balkan auf Fußsteigen östlich des Schipka-Passes überschritten hat, in der That gelungen ist, Kazanlik zu erreichen und damit diese gut fahrbare Gebirgsleitung für die russische Hauptarmee zu eröffnen. Ist dies dem waghalsigen russischen Parteiänger gelungen, oder steht zu befürchten, daß die Fortierung der Balkanlinie nicht mehr zu verhindern sein werde, so wäre es wol das Richtigste, wenn die türkische Feldarmee sich in Eilmärschen über den Eminah-Balkan nach Adrianopel ziehen und dort, mit den neu eingetroffenen Verstärkungen vereinigt, der russischen Armee in einer verschwanzten Stellung entgegenstellen würde.

Die russische Armee, welche heute mit 6 oder höchstens $6\frac{1}{2}$ Armeecorps im Bulgarien steht, wird sich genöthigt sehen, drei bis vier Corps zur Beobachtung respective Belagerung der Punkte des Festungsvierecks und ein Corps zum Schutze der Uebergänge von Sistova und Nikopolis sowie zur Beobachtung der nach Sofia und Widdin führenden Straßen auf dem Nordabhang des Balkans zurückzulassen, und werden die Russen somit kaum imstande sein, mit mehr als zwei bis drei Armeecorps südlich des Balkans zu erscheinen. Es wäre nun doch anzunehmen, daß die vereinigten Corps Ahmed Ejub und Suleiman Paschas imstande sein

werden, der kaum 60,000 Mann starken russischen Armee, welche den Balkan überschreiten wird, die Spitze zu bieten und dieselbe sogar zurückzudrängen. Die türkische Heeresmacht ist der russischen Armee nicht gewachsen, sie muß demnach einen zweiten strategischen Factor, den Raum, zuhilfe nehmen, um dieses Mitzverhältnis auszugleichen.

Ueber die Eroberung von Nikopolis erhalten die „Times“ aus Bukarest vom 17. d. den nachstehenden Bericht: Folgende Einzelheiten über die Capitulation von Nikopolis kommen uns aus offizieller Quelle zu: Am 12., 15. und 16. d. M. wurde die Stadt von den rumänischen Batterien bei Islasch und der südlich und westlich von der Festung aufgestellten russischen Feldartillerie heftig beschossen. Die Festung war auf der Landseite von den Russen vollständig eingeschlossen, und von der rumänischen Seite konnte man deutlich das Einschlagen und Platzen ihrer Granaten auf den türkischen Fortificationen wahrnehmen. Der Kampf am letzten Tag war ein äußerst zäher und erbitterter, namentlich beim Sturme auf die südlichen Forts, deren Besitz den Russen mehrere Stunden hindurch mit größter Hartnäckigkeit streitig gemacht wurde. Endlich wurden die Türken von der numerischen Uebermacht des Feindes genöthigt, sich in die Festung zurückzuziehen. Während diese Colonne ihren Rückzug bewerkstelligte, machte ein anderes Bataillon einen Ausfall und griff die vorrückenden Russen in deren Flanke an. In diesem Augenblicke jedoch rückten die rumänischen Batterien von Islasch ihr Feuer auf das türkische Bataillon, welches bald gezwungen wurde, wieder in das Fort zurückzuweichen. Die Schlacht dauerte bis 9 Uhr abends, um welche Zeit die Russen alle früher von den Türken besetzten Positionen vor der Stadt innehatteten. Die russischen Truppen fochten tapfer und wurden von Baron Krüdener befehligt. Sie gehörten zum 9. Corps und bestanden aus zwei Divisionen Infanterie und einer Division Kavallerie. Die Verluste werden jetzt als weit bedeutender angegeben, als man zuerst annahm. Gestern sollen sich die türkischen Truppen in der Zahl von 6000 Mann, die Besatzung eingeschlossen, nebst den Kommandanten Hassan und Ahmed Pascha, ferner mit zwei Monitors und 40 Geschützen übergeben haben. Heute heißt es, daß die Kosaken des Baron Krüdener vom Palanka erreicht haben und sich auf Widdin zu bewegen.

Ein zweiter, aus Turnu-Magurelli vom 16. d. datierter Bericht desselben Blattes lautet:

Die Türken verbrannten gestern abends vor der Uebergabe ihre gesamten Vorräte und zerstörten die auf der Festung gelegenen Hauptgebäude der Stadt, so daß Nikopolis jetzt einen noch trostloseren Anblick denn je zuvor darbietet. Die Türken stießen heute noch nach der Uebergabe ein Haus in Brand, der jedoch von russischen Soldaten gelöscht wurde. Eine Anzahl Türken blieb in der Stadt, da sie in der Überraschung nicht mehr entkommen konnten. Heute gingen einige Kosaken an einem türkischen Hause vorüber, als plötzlich ein Schuß aus einem Fenster fiel und einer von ihnen getötet wurde. Die Kameraden des Gefallenen stürzten in das Haus und machten die zwei dort vorgefundenen Türken nieder. Zwei Pulvermagazine wurden während des gestrigen Kampfes von den Russen in die Luft gesprengt. Ich habe nun die zwei heute genommenen Monitors besichtigt und halte es für wahrscheinlich, daß dieselben ohne großen Verzug wieder kampftüchtig gemacht werden können.

Heute nachmittags um 2 Uhr begann die lange Reihe der türkischen Gefangenen die von der Citadelle zum Flusse hinabführende Straße zu defilieren. Als sie das Ufer erreicht hatten, lagen sie sich auf dem Sande nieder und erwarteten fatalistisch ihre Abführung auf die rumänische Seite der Donau. Es waren lauter Reguläre, da die Paschi-Bozuls und Escherlessen schon einige Zeit früher abgezogen waren. Ahmed und Hassan Pascha, die Befehlshaber der türkischen Truppen, befinden sich unter den Gefangenen. In Nikopolis sind nicht viele Einwohner zurückgeblieben. Die Türken, welche ich heute sah, schienen für die russischen Soldaten ein Gegenstand vollkommenster Gleichgültigkeit; es wurde ihnen gestattet, die Stadt zu durchwandern, und sie thaten dies mit einer Miene, als könnten sie den Wechsel ihrer Verhältnisse nicht begreifen, der den gehaßten und verachteten Giaur zum Herrn ihrer Geschicke gemacht habe.

Einen Commentar zu dem Mangel an Energie auf Seite der Besatzung lieferte das Vorhandensein vor trefflicher Schanzlörbe, die niemals ausgefüllt waren und zum Schutze der Artilleristen hätten dienen sollen. Auch konnte man nirgends wahrnehmen, daß etwas gethan wurde, um die steil und öde aussehenden Höhen zu befestigen. Als ich an diesem Nachmittage das Schlachtfeld erreichte, waren alle Todten bereits beerdigte. Die umherliegenden leeren Patronenhülsen zeigten an, wo Männer geschossen und geendet hatten in dem tödlichen Kampfe um den Besitz der Höhen von Nikopolis.

Als ich den Hügelabhang nach der Donau hinabstieg, traf ich auf einen Zug ländlicher Wagen mit verwundeten Türken, deren Verletzungen von den russischen Chirurgen mit Sorgfalt behandelt wurden. Tausende von Gewehren, Bajonetten und Armaturstücken lagen haufenweise auf dem Wege, auf welchem der Zug mit seinen dreihundert verwundeten Moslems auf Weiterbeförderung in die improvisierten Spitäler wartete. Ich bemerkte, daß die verwundeten Türken an körperlicher Kraft und Erscheinung ihren

glücklicheren Kameraden, die ruhig am Ufer der Donau saßen, überlegen waren. Die ganze Szene machte einen tief traurigen Eindruck. Der Ausdruck hoffnungsloser Resignation auf dem Antlitz der Gefangenen, die ruhenden Ruinen der Gebäude, welche die Türken in der Nacht vor ihrer Unterwerfung verbrannt hatten, die noch unverehrten elenden Hütten und die öde Hügelseite, welche weiß im Sonnenschein leuchtete, machten ein Gesamtbild aus, das nicht trostloser gedacht werden konnte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Juli.

Meldungen französischer Blätter zufolge besteht sich der Marschall Mac Mahon am 28. d. nach Orleans und Bourges. Die Minister des Innern und des Krieges werden ihn auf dieser Reise begleiten. Man kündigt eine große politische Rede an, die einer der Minister bei dieser Gelegenheit halten werde. — Wie verlautet, hat der Vicomte de Gressel den conservativen Wahlcomités die Summe von drei Millionen Francs zur Verfügung gestellt. — Der Pariser „Moniteur“ versichert, daß die Hinausschiebung der Wahlen bis in den Oktober durchaus keine Gefahr bringe für Frankreichs Beziehungen zum Auslande. Bei der gegenwärtigen Weltlage bleibe Frankreich neutral und gesammelt; wollte es aus dieser Haltung herausbrechen, würde es die klarsten Interessen des Friedens preisgeben.

Im englischen Unterhause wurde der Antrag wegen Freilassung der gefangenen Fenier abgelehnt, nachdem die Regierung sich dagegen ausgesprochen hatte. — Die Arsenalbehörde von Portsmouth erhielt den Befehl, die Truppentransportschiffe „Crocodyl“, „Malabar“ und „Euphrates“ zum 25. d. M. segelfertig zu halten. Die Bestimmung der Schiffe ist unbekannt. „Daily Telegraph“ gibt wiederholt dem Gerüchte Raum, daß die Regierung gewillt sei, Gallipoli zu besetzen.

Die italienischen Journale melden, der Ministerpräsident habe in den letzten Tagen einige Fachbeamte versammelt, um unter Intervention Melegari's die Grundlagen für einen italienisch-österreichischen Handelsvertrag festzustellen. Zwei Spezialdelegierte werden nach Wien gesendet werden, um die bezüglichen einleitenden Verhandlungen zu führen. — Das italienische Panzergeschwader ist am 20. d. aus Ancona ausgelaufen und begibt sich nach Tarent.

Das griechische Ministerium scheint sich nun doch ernstlich auf eine Action vorzubereiten. Leythin wurde gemeldet, daß alle Waffensfähigen zu den Fahnen berufen werden seien. Heute telegraphiert man aus Athen, die Regierung habe die Absendung von Truppen-Detachements an die Grenze beschlossen, da sich in den griechisch-türkischen Provinzen Briganten gezeigt hätten.

Die serbische Skupschina ertheilte in der Sitzung vom 20. d. der Regierung das Absolutorium bezüglich aller während der Kriegsperiode getroffenen Maßregeln und gemachten Aussagen. Die Skupschina wird am 1. August geschlossen. Die Wahlen für die durch den Austritt der Conservativen und der Extremen erledigten 31 Deputierten sind nunmehr beendet. Die Hälfte der neu gewählten Deputierten gehört der Regierungspartei an, und ist die regierungsfreundliche Majorität in der Skupschina um eben so viele Stimmen vermehrt worden.

Die aus der Türkei einlaufenden Nachrichten stimmen darin überein, daß der neueste Ministerwechsel und namentlich die Ernennung Marifi Paschas zum Minister des Innern nicht im entferntesten im friedlichen Sinne aufzufassen sei. Nun sei auch die Ernennung Osman Paschas zum Kriegsminister in Aussicht genommen, was den Krieg bis aufs äußerste bedeuten würde. Dafür spricht auch das vom Sultan erlassene Massenaufruf, d. h. die Proklamierung des Volkskrieges im Vilajet Adrianopel. Wie aus Konstantinopel verlautet, ließ der Sultan auch den fremden Vertretern am Goldenen Horne erklären, daß, falls den Ausschreitungen, deren sich russische Irreguläre schuldig machen, kein Einhalt gehalten werden sollte, die türkischen Truppen Repressalien üben würden. Die Stimmung der Mohamedaner in der Hauptstadt gegen die Christen wird als eine äußerst feindselige geschildert, so daß man das Schlimmste für die Sicherheit dieser letzteren fürchtet.

Tagesneuigkeiten.

Die Enthüllung des Tegetthoff-Denkmales in Pola.

In Anwesenheit Sr. I. und I. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn F. M. Erzherzog Albrecht fand Freitag den 20. d. M. in Pola die feierliche Enthüllung des von Sr. Majestät dem Kaiser dem Sieger von Lissa, Vice Admiral Wilhelm von Tegetthoff, gesetzten Denkmals statt. Zur Feier derselben waren außer den im Geleite Sr. I. und I. Hoheit erschienenen Generälen und Offizieren zahlreiche Gäste aus Triest mit dem Lloydampfer „Fernando Massimiliano“ eingetroffen. Unter diesen befand sich auch eine Deputation des österreichisch-ungarischen Lloyd, bestehend aus dem Präsidenten Baron Morpurgo, dem Verwaltungsrath Schröder und dem Direktor Baron Bruck, welche einen

großen Vorbeerkranz zur Niederlegung auf das Tegetthoff-Monument mitbrachten.

Auf dem die Hafensahrt dominierenden Monte Baro, dem Denkmalshügel, waren die Marinetruppe unter dem Kommando des Schiffskapitäns R. v. Wipplinger und das Infanterie-Regiment Baron Weylar unter dem Kommando des Obersten Süssich mit ihren Musikkapellen in voller Parade zur Enthüllungsfeier angereckt, daselbst die Ankunft des Erzherzogs Albrecht erwartend. Um 11 Uhr kamen Ihre L. und L. Hoheiten die Herren Erzherzoge Albrecht und Stefan, und nachdem in Begleitung der Generalität und Admiraltät die Truppen-Inspection vorgenommen worden, nahmen die Erzherzoge sammt Gefolge ihre Plätze in dem für sie vorbereiteten Zelte. In einem zweiten Zelte hatten sich die Gemeindevertretung, die Seebehörden, die Geistlichkeit und sonstige Honoratioren versammelt, während das Offizierscorps vor der Sternwarte Aufstellung genommen, deren Balcons von der Damenwelt besetzt waren. Unals vom Denkmal war ein besonderes Zelt errichtet, in welchem der Superior Msgr. Radic unter zahlreicher geistlicher Assistenz die Feldmesse las. Nach Beendigung der Inspection fiel auf ein gegebenes Zeichen die Hülle und das Denkmal in seiner vollen Pracht wurde sichtbar. Alles entblößte das Haupt, die Truppe gab die militärischen Ehrenbezeugungen, von dem Admiralschiffe erschollen neunzehn Salutschüsse und Superior Radic intonierte das Te Deum. Vice-Admiral Baron Pöck verlas hierauf ein kaiserliches Handschreiben, mit welchem das Denkmal in die Obhut der Marine übergeben wird, und hielt sodann eine Ansprache, in welcher die Marine aufgesordert wird, im Geiste Tegetthoffs weiter zu wirken. Hiemit war der Enthüllungssacri beendet.

Nach der Enthüllung des Denkmals wurde daselbe besichtigt. Hiebei wurden Professor Kundmann und Erzgiecherei-Direktor Röhlich durch den Admiral Baron Bourguignon dem Erzherzog Albrecht vorgestellt. Dieser beglückwünschte in warmen Worten Professor Kundmann und überreichte ihm den ihm vom Kaiser verliehenen eisernen Kronen-Orden. Das Denkmal fand allseitige Bewunderung. Dasselbe trägt die Inschriften: "Dem Vice-Admiral Wilhelm v. Tegetthoff Kaiser Franz Joseph 1877 — Tapfer kämpfend bei Helgoland, glorreich siegend bei Lissa, erwarb er unsterblichen Ruhm sich und Österreichs Strenge." Diese von Hofrat v. Arndt verfasste Inschrift ist auch auf den Denkmünzen eingeschrieben. Vorbeerkränze wurden auf das Monument niedergelegt von Erzherzog Albrecht, der Marine, der Stadtvertretung und der Garnison von Pola, dem Lloyd, dem "Stabilimento tecnico" in Triest, dem Bürgermeister Doimi von Lissa und von der Bau-Unternehmung Pola und Rossi in Pola. Nach der Defilierung der Truppe fuhr der Erzherzog in das Stabsgebäude zurück. Bei dem Rundgange um das Monument wurden dem Erzherzog Albrecht sechs Invaliden vorgestellt, welche auf Tegetthoffs Schiff die Schlacht bei Lissa mitgemacht haben und in derselben verwundet wurden. Um 3 Uhr nachmittags fand am Bord des Dampfers "Greif" eine vom Erzherzog Albrecht gegebene Hoffest statt, an welcher Erzherzog Stefan, die Admiraltät und Generalität, Professor Kundmann, Direktor Röhlich, Bezirkshauptmannschaftsleiter Graf Giovanelli, Superior Monsignore Radic, der Podestà von Pola Dr. Barsan und Podestà Doimi von Lissa teilnahmen. Abends fand sodann große Regatta, später ein Volksfest, sogenannte Eugenia der Matrosen, und gleichzeitig ein Gesangkonzert im Marine-Kasino nebst Illumination statt, womit die erhebende Feier endete.

— (Mozart-Anekdote.) Von Mozart erzählt das Pariser "Journal de Musique" eine hübsche Anekdote. Mozart, der seine Laufbahn fast als Wunderkind begonnen hatte, legte trotzdem eine ausgesprochene Abneigung gegen diese interessante Klasse von Streichern an den Tag. Einmal geschah es, daß ein fiktiver Knabe sich vor ihm auf dem Piano produzierte. Der große Komponist hörte zu, nicht ohne von Zeit zu Zeit einige Ungezüglichkeiten zu lassen, und sagte schließlich zu dem jungen Virtuosen: "Es fehlt Ihnen nicht an Talent, arbeiten Sie und Sie werden es weit bringen." — "Ah, ich möchte aber gar so gerne komponieren," meinte nun der Knabe, "sagen Sie mir doch, Meister, wie man das anfangen muß." — "Zunächst müssen Sie noch sehr viel lernen, auch etwas älter werden, dann werden Sie Zeit haben, ans Componieren zu denken." — "Aber Sie haben ja selbst schon mit dreizehn Jahren komponiert!" warf der Knabe ein. — "Allerdings," erwiderte Mozart lächelnd, "aber ich habe niemanden gefragt, wie ich das anfangen sollte."

— (Kindliche Liebe) Einen seltenen Zug kaufmännischer Gewissenhaftigkeit, welcher der weitesten Verbreitung durch die Öffentlichkeit werth ist, verzeichnet das Amtsblatt der französischen Republik. In den Bierzigerjahren war die Firma "Bianchi, Coyer und Leblanc" fallit geworden. Heute nun ersägt sich der einzige Sohn des Gesellschafts-Inhabers August Coyer nach 33jähriger eifriger Arbeit im Staude und bereit, alle Glänziger der Firma, welcher auch sein verstorbener Vater angehörte, mit Kapital und Binsen im Betrage von 116,423 Francs zu entschädigen. Außerdem hat er sich entschlossen, 3000 Francs für öffentliche Aufforderungen an die verschollenen Erben auszuwenden. Herr Alfonso Coyer beschäftigt heute in seinem Etablissement zur Erzeugung von Composen in Ligny an 500 Arbeiter.

— (Von einem Tiger gebissen.) In der Menge Passag, welche gegenwärtig in Bozen sich befindet, ereignete sich vor einigen Tagen, daß, als der Wärter bei der Fütterung

den Thieren das Fleisch vorwarf, er dem Rüssel des Tigers zu nahe kam. Das Thier, durch die neckende Verzögerung, mit der ihm seine Portion verabreicht wurde, wütend gemacht, erfaßte Hand und Fleisch mitsammen. Auf den Hilfens des Wärters raste ein zweiter herbei, der seinen Kollegen durch bestige Hiebe mit einer Eisenstange auf das Thier befreite. Der Verwundete, dessen Hand am Gelenk durch und durch gebissen ist, wurde in das Spital überliefern.

— (Reise um die Welt in 68 Tagen.) Der amerikanische Konsul in Jerusalem, Dr. F. S. de Hob, hat eine Buzchrift an den "Omaha Republican" gerichtet, in welcher er ausdrücklich bestätigt, in wie kurzer Zeit er die Reise um die Welt gemacht habe. Er sagt: "Abgesehen von der Zeit, die ich an verschiedenen Stellen verbracht, da dieser Reise-Aufenthalt gänzlich hätte vermieden werden können, machte ich die ganze Tour um die Erdkugel in genau 68 Tagen und würde sie, wenn ich auf dem Stufen Ocean glücklicher getroffen hätte, in 62 Tagen haben ausführen können. Die Reise von Alexandrien über Brindisi und Paris nach London und von dort nach Newyork und San Francisco wurde in 20 Tagen zurückgelegt, und eben dieselbe Zeit brauchten wir zur Überfahrt von San Francisco nach Yokohama. Von hier gelangten wir in 6 Tagen nach Canton. Eine zehntägige Fahrt durch die chinesische See und die Meerenge von Malacca brachte uns mit Berührung verschiedener Punkte, die ich keine Zeit aufzuzählen habe, nach Ceylon. Von dort fuhren wir direkt nach Suez, und zwar in 12 Tagen, und von hier aus in wenigen Stunden mit der Eisenbahn nach Alexandrien, unserem Ausgangspunkte, so daß wir die ganze Distanz von 25,000 (englischen) Meilen — 16,000 zu Wasser und 900 zu Land — in 68 Tagen zurücklegten, ohne daß uns ein Unfall passiert oder wir irgend etwas zu erleiden gehabt hätten."

— (Eisenbahnkampf.) Die Eisenbahngesellschaften der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben kürzlich eine Gehaltsherabsetzung um 10 Prozent für alle ihre Angestellten eingetragen lassen. Das hat nun am 16. d. M. zu Martinsburg in West-Virginien zu blutigem Conflicte geführt. Die Eisenbahn-Bediensteten rollten sich zusammen und hemmten den Verkehr. Der Gouverneur sendete auf Verlangen der Bahnverwaltung Soldaten, welche einen ausgehaltenen Zug besetzten und vorwärts bringen wollten. Die Bahnarbeiter schossen in den Zug, die Soldaten erwiderten das Feuer und mehrere Personen wurden getötet oder verwundet. Nun rollten sich die Reuterer auf den Zug und lösten die Kuppelstellen aus; die Lage wurde so ernst, daß der Gouverneur Verstärkungen nachsenden mußte, die am 17. auch noch nichts ausgerichtet hatten. An 1000 Bahnarbeiter hielten die Bahnlinie besetzt und 80 Lokomotiven standen in Martinsburg beisammen, von denen keine fahren durfte. Die Lokomotivführer wurden mit dem Tode bedroht, wenn sie den Versuch machen würden, zu fahren. Ein Biehug fand nach Baltimore abgehen, aber die Reuterer hielten ihn an und nahmen das Bieh weg.

Lokales.

Aus dem Gemeinderath.

Laibach, 21. Juli.

(Fortsetzung.)

II. Berichte der Polizei-Section.

1.) GR. v. Huber referiert namens der Section über den selbständigen Antrag des GR. Regali auf Erbauung von Markthäuten in der Schulallee. Referent sagt: Die Rücksicht für die Gesundheitspflege gebietet es, daß die Flugläufer in den Städten so weit als möglich frei gehalten werden, damit die frische und regere Luftströmung, die längs der Flüsse herrscht, den Städten mitgetheilt werde. Es läßt sich daher vom Standpunkte der Gesundheitspolizei die beantragte Erbauung einer Markthalle nicht befürworten, und in der Schulallee umso weniger, als dort das Priesterseminar, das Gymnasium, die Volks- und Handelschule sich befinden, öffentliche Anstalten, die vor allem gesunder Luft bedürfen. Durch den beantragten Bau würde die Schulallee, die eben, um den genannten öffentlichen Anstalten frische Luft zuzuführen, vor Jahren neu angelegt würde und nun in schönster Entwicklung und Ausbildung dasticht, wieder zerstört, oder, falls die eine Reihe der Bäume nach innen, den Häusern zu, überstellt wurde, bei welcher Uebersetzung viele der Bäume zugrunde gehen würden, die Passage erschwert werden. Sollte ferner eine Markthalle erbaut werden, so müßte dieselbe nicht nur feuerficher, sondern auch in einem gefälligen Baustile hergestellt werden. Der Bau einer solchen Markthalle würde jedoch einen bedeutenden Kostenaufwand erheischen, und die Gemeinde hätte keine Aussicht, das aufgewendete Kapital nur halbwegs entsprechend zu verzinsen, da die Verkäufer die ihren Standort in der Schulallee haben, sich kaum herverlassen werden, nebst dem Standgilde, das jedenfalls entrichtet werden müßte, noch eine entsprechende Miete zu bezahlen. Noch weniger kann erwartet werden, daß sich Käufer finden werden, die die Markthalle nach dem ihnen vorgeschriebenen Plane aufbauen würden, da bei dem Plane darauf Rücksicht genommen werden müßte, daß die Halle nur eine Verkaufshalle ist und daß dieselbe nicht auch zu Wohnungen benutzt werde, wie dies in der Elefantengasse der Fall ist. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die Markthalle viele Tausende kosten würde, daß die Verkaufsbuden in derselben theuer wären, und daß wenige Verkäufer sich finden, die — lediglich um bei schlechter Witterung unter Dach zu sein — jenen Mietzins bezahlen würden, der im Ver-

hältnisse zum Baukapitale berechnet werden müßte. Der Gemeinde stehen die Mittel nicht zugebote, einen derartigen Bau zu unternehmen. Der Voranschlag für das laufende Jahr weist einen namhaften Abgang nach. Als eine dringende Nothwendigkeit aber kann die Markthalle nicht erkannt werden, wenngleich nicht in Abrede zu stellen ist, daß dieselbe wünschenswerth wäre. Es gibt eben so Vieles, was dringender nothwendig ist, und die Stadtgemeinde Laibach muß bei ihren beschränkten Einkünften bedacht sein, vorerst auf das Nothwendige und dann erst auf das Wünschenswerthe Rücksicht zu nehmen. Die Section beantragt daher: Es wird die Erbauung einer Markthalle als nothwendig nicht anerkannt und der diesbezügliche Antrag des Gemeinderath Regali abgelehnt.

GR. Regali: Kleinere Städte als Laibach, wie z. B. Görz, besitzen schon längst schöne Markthallen, während wir erst über die Nothwendigkeit derselben debattieren. Bedenken Sie doch die Lage der Fleischhauer in der Schulallee und die der Mehrländer hinter dem Palais des Bischofs. Um 5 Uhr morgens haben die Verkäufer die größte Mühe, den oft klatferhohen Schnee wegzuwischen, müssen täglich ihre Verkaufsstände zu- und wegtragen und haben bei regnerischem Wetter oder wenn es schnell noch die Unauchtmöglichkeit, daß sie und die Käufer total durchnäht werden. Ich habe meinen Antrag im Interesse der Stadt verschönern gestellt, obwohl ich weiß, daß der selbe schon aus dem Grunde abgelehnt wird, weil ich denselben eingebracht habe. Nebst der Stadtverschönerung war es die Rücksicht für die armen Gewerbetreibenden, die mich zur Stellung dieses Antrages, dessen Ausführung der Gemeinde nahezu gar keine Kosten verursachen würde, bewogen hat, denn ich vertrete hier die Interessen der letzteren, nicht jene der Intelligenz und des Kapitals.

GR. Dr. Ahazhizh: Ich möchte denn doch auf die wenig beneidenswerthe Lage der Mehrländer Ihre Aufmerksamkeit lenken. Der plötzlich eintretende Regen verdirbt ihnen oft eine Menge Ware, so hat der Producent Schaden und der Consument kauft dann schlechte Ware. Ich stelle daher den Antrag, es möge der Magistrat mit den Vorreihungen betraut werden, wie durch Erbauung eines eisernen Schutzbaches diesem Uebelstande abgeholfen werden könnte.

Bürgermeister Dr. v. Schrey: Der Antrag des GR. Dr. Ahazhizh ist ein über die heutige Tagesordnung hinausgehender. GR. Regali verlangt nur Verkaufsbuden für die Fleischer, während der Antrag des GR. Ahazhizh auf Erbauung einer Markthalle hinzielte. Wenn GR. Regali auf das Beispiel von Görz hinweist, so muß ich bemerken, daß die Stadtgemeinde Görz eine Masse von Schulden hat und wir, wenn wir dieselbe nachzahlen wollen, allerdings den Antrag des GR. Regali acceptieren können. Ich unterstütze den Sectionsantrag.

GR. Lahnik: Ich muß auf die sonderbare Bemerkung des GR. Regali, sein Antrag werde deswegen nicht angenommen, weil er von ihm gestellt wurde, erwidern, daß der gewesene Gemeinderath Terpin vor drei Jahren den gleichen Antrag stellte, der jedoch ebenfalls abgelehnt wurde. Ueberhaupt werden nach der Erbauung einer Markthalle, die früher oder später doch erbaut werden muß, die jetzigen Verkaufsplätze unnothwendig sein. Dann werden nur lebendig nach Laibach gebrachte Thiere in der Markthalle geschlachtet und ausgeschrottet werden und zumeist hiesige Fleischhauer damit beschäftigt sein. Gegen den einen Schutz für die Mehrländer beantragenden Antrag habe ich nichts einzurwenden.

(Schluß folgt.)

— (Namhafte Spende.) Der nengewählte Landtag abgeordnete der unterkrainischen Städte, Reichsratsabgeordneter Herr Martin Hirsch war, hat der Stadtgemeinde Mödling zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken den Betrag von 300 fl. d. W. gespendet.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstehende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1877 geleistet die Herren: Mathias Breuer mit 3 fl., Eduard Puppo 4 fl., Raimund Arce 5 fl., Karl Freiherr von Ledelli-Hohenfels 5 fl., Vincenz Fischer 5 fl., Franz Negorschek 5 fl., Dr. Emil Ritter v. Stöbel 10 fl. und die krainische Industrie-Gesellschaft mit 20 fl.

— (Kroinburg.) Wie wir dem uns zugehenden, von der Leitung der vierklassigen Volkschule in Kroinburg über das heutige Schuljahr in slovenischer Sprache herausgegebenen Jahresbericht entnehmen, war die genannte Schule heuer von 203 Knaben und 158 Mädchen, im ganzen somit von 361 Schülern besucht, von denen auf die I. Klasse 131 (68 Knaben, 63 Mädchen), II. Klasse 94 (48 Knaben, 45 Mädchen), III. Klasse 75 (50 Knaben, 25 Mädchen), IV. Klasse 61 (37 Knaben, 24 Mädchen) entfielen. Die weibliche Arbeitsschule war von 116 Schülern besucht. — Der Lehrkörper der Schule besteht aus einem Oberlehrer, zugleich Schulleiter — Herren Michael Kusler — ferner aus zwei Lehrern, einem provisorischen Lehrer, zwei Religionslehrern und einer prov. Arbeitslehrerin. — Die Schulsbibliothek hat sich in den letzten zwei Jahren um 42 Werke in 105 Bänden vermehrt und zählt gegenwärtig 100 deutsche Werke in 222 Bänden und 60 slovenische Werke in 80 Bänden. — Wegen vorzunehmender Reparaturen am Schulgebäude wurde das heutige Schuljahr ausnahmeweise schon am 14. d. M. geschlossen; das nächste Schuljahr beginnt mit 17. September. — Dem Jahresberichte geht voran ein slov. Kussatz „Oblikoslovje

